

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Dreberova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Verechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
 Druckpreis: Für das Inland vierteljährig Din 10.—, halbjährig Din 20.—, ganzjährig Din 40.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din —.5

Nummer 37

Sonntag den 7. Mai 1922

4. [47.] Jahrgang

Der jugoslawisch-italienische Vertrag von Rapallo.

Eine sonderbare Rolle, die dieser Ort am blauen ligurischen Meere in der Geschichte zu spielen bestimmt ist. In zwei Fällen wurden da hochwichtige Staatsverträge abgeschlossen: der deutsch-russische Friedensvertrag der letzten Tage und der jugoslawisch-italienische Vertrag vom November 1920. Beide wurden unmittelbar nach dem Bekanntwerden ihres Inhaltes auf das heftigste bekämpft. Der erstere von dritten Staaten, die in ihm eine Gefährdung der von ihnen gewaltsam eingerichteten Neuordnung oder Unordnung in Europa befürchteten, der letztere von einem der beiden vertragschließenden Teile selbst, oder richtiger gesagt, von einem Teile dieses Teiles: dem slowenischen und kroatischen Volksstamme.

Das jugoslawisch-italienische Abkommen von Rapallo wurde in den Tagen seines Abschlusses von den Slowenen und Kroaten, die in der adriatischen Küste ihre Grenzen sehen, als nationales Unglück empfunden. Presse und Volksversammlungen gaben dem Schmerze über endgültig enttäuschte Hoffnungen und die Abtrennung Hunderttausender von Volksgenossen berebten und stürmischen Ausdruck. Die Italiener hingegen feierten Rapallo als diplomatisches Meisterstück, durch das ihre Aspirationen in der Adria gegenüber dem Mitsieger und Bundesgenossen ihre vertragliche Festlegung erhielten. Eine Festlegung, die mindestens nach außen hin einer Verzichtleistung gleichkam. Aber siehe! Als es zur Durchführung der aus dem Vertrage ersießenden Verpflichtungen kam, wurden diese wohl von Jugo-

slawien durchgeführt, keineswegs jedoch von Italien. Es erfolgte die interessante Umstellung, daß Jugoslawien heute auf diesem Vertrage verharren muß wie auf einer kostbaren Errungenschaft, ihn verteidigen muß gegen die italienischen Revisionsforderungen, die natürlich eine weitere Abbröckelung der im Grunde spärlichen Zugeständnisse bedeuten würden. Eine Umgestaltung, die aus dem ursprünglich für Slowenen und Kroaten trauervollen Worte Rapallo einen Erfolg macht, falls es der in Genua versammelten jugoslawischen Delegation gelingt, sich mit den Italienern im Rahmen des Vertrages zu verständigen.

Denn während in Genua die großen Fragen des europäischen Wiederaufbaues von der glänzenden Versammlung der Staatsmänner aus aller Welt beraten werden, findet im nahen Rapallo der zähe Zweikampf zwischen Italien und Jugoslawien um die Regelung eines der wichtigsten Probleme Europas, der Adriafrage, statt. Da er im Schatten der großen Probleme des europäischen Wiederaufbaues geführt wird, werden seine einzelnen Phasen nicht mit jener Aufmerksamkeit verfolgt, die sie unter anderen Umständen erregen würden, und auch die obligaten Sekundanten sind anderwärts vollauf beschäftigt. Nicht einmal die inländische Presse ist ganz bei der Sache, obwohl dies auf lange Zeit hinaus der letzte Versuch bleiben dürfte, mit dem räkelvollen Nachbar auf halbwegs gütlichem Wege zu einem Einvernehmen zu gelangen.

Wenn es nicht schon die Verschleppungstaktik der Italiener seit dem ersten Rapallo, die Rolle, die sie und ihre Exponenten in Fiume spielten, gezeigt hätten, der Verlauf der Verhandlungen in Rapallo II beweist klar, daß sie nie daran gedacht haben, die Vertragsverbindlichkeiten zu erfüllen. In dem Augen-

blicke, als ihre Staatsmänner die Unterschrift unter einen Vertrag setzten, der am „Mare nostrum“ blau-weiß-rote Fähnchen aufsteckte, sahen sie Möglichkeiten vor sich, durch Verschleppung und Zermürbung noch dies oder jenes Fähnchen ausziehen zu können. Seit alterher haben Verträge, die unterschrieben wurden, um nicht gehalten zu werden, zur Größe Italiens wesentlich beigetragen. Es ist nicht einzusehen, warum es bei seinen Nachkriegsverträgen von dieser bewährten Praxis abgehen sollte. Weil es sie mit dem Bundesgenossen aus dem Kriege geschlossen hat?

Zeigt nicht gerade die vertragsreiche Zeit nach dem Kriege, daß bei Verträgen von den Zweien, die sie schließen oder schließen müssen, immer der eine der Gewinner, der andere der Verlierer ist? So sehr, daß ein Vertrag, der beider Vorteil gleichmäßig abzuwägen trachtet, unter den anderen als ein weißer Hahn mit drohenden Schlenkerungen verschmeißt werden möchte. Solche Verträge pfeifen Augen aus. Versuchen sie nicht, dies einander zu tun, so wird mit Zug angenommen, daß sie es einem dritten tun wollen.

Jugoslawien war in Rapallo I der Verlierer. Dies ist hundertmal gesagt worden und ein Blick der Küste entlang bestätigt es. Es war aber noch nicht Verlierer genug. Darum handelt es sich in Rapallo II. Der Nachbar möchte noch abzwacken. Denn wenn er das nicht tun wollte, müßte die Revision begrüßt werden.

Ein jugoslawisches Blatt gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß unsere Staatsmänner so heiß um den ursprünglichen Vertrag kämpften. Denn wenn jemand zu fordern hätte, so wäre es unser Land. Istrien, Dria, Adelsberg. Wenn auch bei den gegenwärtigen Verhältnissen nichts dabei herauskäme, aber fordern müsse man

Reiseskizzen.

Von Nina M. Karlin, Gelse.

Zweiter Teil der Weltumsegelung. — Im Südpazifik

XIV. Töne der Vergangenheit.

„Arm ambeutel, krank am Herzen schleppi' ich meine langen Tage —“ das trifft zu, nur daß ich nicht einmal wie Goethes „Schahgräber“ den „lichten Knaben“ finde, der mir den Zaubertankt reicht. Allerdings gibt es hier allerlei „Knaben“, wenn sie auch vorzugsweise dunkelhäutig sind, und auch Zaubertänze gibt es, vom Kahuna bereitet, aber selbst in dem Falle muß ich ausrufen: „Doch es kann der dunkle Knabe mit der Flaschenfüßelgabe wahrlich nur der Böse sein.“ Während ich aber beklage, niemals irdische Gewandung für meine unsterbliche Seele angenommen zu haben, da sie sich in der Hülle immer noch ungemütlich gefühlt, verwenne ich die Zeit hier zu weiteren Studien, nachdem man bekanntlich ohne Paß und ohne Geld nicht weit kommt. Diese Studien aber sollen allen daheim dienen und so oft ich eine Weisheitsperle aus dem umliegenden Dünger mühsam gegraben, sage ich mir:

„Die schickst du deinen Giliern.“

Und nachdem ich nun einige Perlen beisammen habe, verzichte ich auf ein Mahl und schicke mit den erparten Centis die Perlen an das Blatt der Heimat.

Wie ich schon einmal sagte, die Hawaier, und die Polynesier überhaupt, sollen ursprünglich, in grauer

Vorzeit, Arabien bewohnt haben und sind von dort langsam über Indien nach den Malayischen Inseln gelangt und von dort wieder weiter gezogen, bis sie endlich die heutigen Südpazifik Inseln erreichten. Nicht nur ihr Aussehen, sondern auch die zahllosen Legenden sprechen dafür, in denen man Anklänge an Bibelgeschichten findet, die überraschen.

Allerdings behaupten die Hawaier, die Erde sei im Anfang der Zeiten ein großer Flaschenfüßel gewesen, den die Götter Kane, Ku, Lona und Kanaloa in die Luft warfen und darüber den Deckel verkehrt stülpten, was die Himmelswölbung ergab. Darauf nahmen sie das Fleisch der Frucht und machten an die Wölbung einen Knäbel — die Sonne; ein anderes Stück und rollten daraus den Mond und die vielen Samenkörner ergaben ganz natürlich die Sterne. Es ist auch richtig, daß Kahaloa („das Brüllen der See“) die Bildung der hawaiischen Inseln besang und berichtete, wie der große „Zeugende“, Opuafonua oder die „keimende Erde“, die Inseln hervorbrachte, aber nichtsdestoweniger bleibt Hawaii im Volksmunde doch die Tochter Papas und Wakeas und die Insel Oahu das Kind Ahukimalaas und seiner Gattin Saamealaafona. Alles dies hat wenig Anklänge an die Bibel, das stimmt. Aber die Geschichte der Sündflut ist ganz biblisch gehalten und die Erzählung von Aukelenuiaiku, der von seinen Brüdern versührt und zum Loch ober dem Brunnen von Kamooimanes gebracht wurde, in das er fiel und aus dem befreit er zu hohen Ehren gelangte, erinnert ganz an Josef und seine Brüder.

Von einigen der übrigen Legenden und Erzählungen Hawaiis will ich heute erzählen, denn in diesen Werken schlummert immer am gewöhnlichsten die Seele eines Volkes. Eines aussterbenden Volkes und daher doppelt wichtig für die Nachwelt.

In einem stillen Tale lebte ein Ehepaar, das Zwillinge hatte. Der Sohn hieß Hooakaakailapalaakua, „der in den Regentropfen rollt“, und die Tochter Kapuakapahela, „Blüte des ehbaren Ohele“. Nun starben Vater und Mutter die Geschwister und stellten beide unter die Obhut verschiedener Diener und bedrohten sie mit dem Tode, falls die Kinder sich je sehen sollten. Die Grabstätten lagen nicht weit voneinander, aber die Geschwister wuchsen heran, ohne sich zu kennen oder die Gräber zu verlassen. In gewissen Zeiten aber gingen die Diener beider Häuser hinauf in die Berge, um Früchte zu sammeln, und immer gerade vor Sonnenaufgang.

Eines Tages, als die Dienerin verschwunden war, glitt das junge Mädchen in die Nachbargrube und sah einen schönen Jüngling auf dem Lapatauh liegen. Er gefiel ihr und sie blieb bei ihm.

In der folgenden Nacht wollte sie zu dem Jüngling gehen, aber die Dienerin ging zu spät aus dem Hause und so nahm das junge Mädchen einen Hahn mit ins Bett und schüttelte ihn um Mitternacht. Er begann zu krähen.

„Hörst du nicht, Laukiamanukahiki (vogelfangendes Blatt des Kapiti), daß der Hahn kräht? Es ist Zeit zu gehen.“

unentwegt. Immerzu fordern: das zeichne das wahre Bild und die Meinung der Welt würde die Durchführung des Vertrages von Rapallo nicht als den Erfolg und das Recht Jugoslawiens betrachten lernen, sondern als den geringen Bruchteil dieses Rechtes und als Erfolg, der nur durch Tränen als Erfolg gesehen werden kann. Allerdings ein Erfolg wie der Spatz in der Hand ein Erfolg ist, während die Tauben über die Dächer fliegen. Hoffentlich fliegt in Genua nicht auch der Spatz den Tauben nach.

Die Klagen des Deutschtums in der Tschechoslowakei.

Dem Deutschen Volksblatt in Neufahr entnahmen wir die dort im Auszuge erschienene Rede des deutschen Mitgliedes des Prager Parlaments Dr. v. Medinger über die Lage der Deutschen in Böhmen, die dieser auf der Tagung der Münchener Minderheitsschutzkonferenz der Völkerbundliga gehalten hat. Die Rede hat dokumentarische Bedeutung, weil sie in Gegenwart von tschechischen Delegierten gehalten wurde, die, durch die Ausschussmitglieder der Völkerbundliga befragt, die Wahrheit der Darlegungen zugeben mußten. Dr. Medinger führte folgendes aus:

Es obliegt mir, die Deutshrift einzuleiten, die wir der Konferenz vorgelegt und auch dem Völkerbunde in Genf überreicht haben.

Wir führen feierlich Klage über eine Verletzung des Minderheitsschutzvertrages von St. Germain, begangen bei der Aufrihtung der Verfassung des tschechoslowakischen Staates. Obwohl uns der Vertrag (Artikel 7) gleiche politische Rechte verbürgte, wurden wir zur wichtigsten politischen Aufgabe, zur Ausarbeitung der Staatsgrundgesetze, nicht zugezogen. Wie wurden wir zu einer Konstituante geladen, sondern es wurden die Wahlen erst 1920 ausgeschrieben, als die Verfassung und zahlreiche wichtige uns schädigende Gesetze von einer illegalen und unvollständigen Versammlung beschlossen worden waren. Seither hat man unseren Antrag auf Revision aller illegal in unserer Abwesenheit erlassenen Gesetze zur Behandlung nicht zugelassen. „Die Verfassung ist die Seele eines Staates und spielt in ihm dieselbe Rolle wie die Vernunft im Körper des Menschen,“ sagte Sokrates; „sie ist die Quelle aller seiner Taten und Handlungen und bestimmt auch sein Ende voraus,“ sagt Polybios. Ein Staat, der seine Verfassung ohne und gegen uns macht, kann daher unser Vaterland solange nicht sein, als er dieses Diktat nicht durch einen freien Vertrag seiner Völker erseht. 3,8 Millionen Deutsche, ein Volk mit hoher Kultur und Zivilisation, wurde 1919 nicht gefragt, unter welchen Bedingungen es mit den anderen vier Völkern einen gemeinsamen Wirtschaftsstaat bilden wolle und die

Tschechen haben sich auch seither nie darüber verhandlungsbereit gezeigt. Sie haben vielmehr den Weg der vollendeten Tatsache, also der Gewalt, beschritten. Entspricht dieser dem Geiste des Völkerbundes?

Wohl herrscht heute im tschechoslowakischen Staate Ruhe, aber es ist nicht der anständige Frieden, von dem der englische König für Europa sprach. Wir zahlen unsere Steuern, stellen ihn Rekruten, aber wir verweigern ihm etwas viel Kostbareres, ohne das auch ein reicher Staat nicht auf die Dauer leben kann: unser Vertrauen. Das deutsche Volk aller Klassen, dazu die eine Million Magyaren, ein großer Teil der 1,8 Millionen Slowaken und eine halbe Million Ruthenen fühlen sich heute politisch tief gekränkt, fühlen sich unter einer Fremdherrschaft stehend, deren Beseitigung doch das Programm unserer Gegner gewesen war.

Als Beispiel des Rückschrittes in der nationalen Freiheit sei angeführt, daß die Rechte der Gemeinden verringert, daß autonome Institute, wie der deutsche Landeseschulrat und deutsche Landeskulturrat, bedroht sind und daß ein großer Teil der Deutschen, wie z. B. die 80.000 Prager Deutschen, mit der Behörde nicht mehr deutsch verkehren dürfen. Wir klagen die tschechische Nation an, ihr Wort nicht gehalten zu haben. Den Ruthenen wurde Autonomie versprochen und nicht gegeben, ja nicht einmal Parlamentswahlen wurden bei ihnen durchgeführt, so daß sie noch immer ohne Vertreter im Parlamente sind. Den Slowaken wurde im Vertrag von Pittsburg gleichfalls Autonomie versprochen. Statt dessen regiert man dort jetzt mit dem Standrecht. Auch die in dem berühmten Memoire III. niedergelegten Versprechungen, gegen welche die deutschen Gebiete dem tschechoslowakischen Staate zugeschlagen worden waren, wurden nicht gehalten. Darin war eine der Schweiz ähnliche Regierung versprochen worden. Es wurde ferner versprochen, die deutschen Schulen nicht zu unterdrücken; tatsächlich sind bisher gegen unseren Protest 110 deutsche Volks- und Bürgerschulen und insgesamt 1307 Klassen aufgelassen worden. Leider hat man die Verfassung nach Kriegsende allzu voreilig gemacht. „In solchen aufgeregten Zeiten wird der Wahnsinn selbst eine Macht und man stürzt sich in den Abgrund, um sich vor Schwindel zu retten.“ (Romainen.) Seither sind drei Jahre vergangen und es wäre endlich Zeit, ruhiger zu denken. Die wirtschaftliche Krise ist auch bei uns zu Lande zu schwer, die Koalition der tschechoslowakischen Parteien ist viel zu unsicher, als daß man auf die Mitarbeit von mehr als einem Viertel der Bevölkerung ohne Schaden für die Bevölkerung verzichten könnte. Die Deutschen spielen eine große Rolle im Handel und Geldwesen, sowie in der Industrie des Staates; von manchen Industriezweigen besitzen sie 80, ja 100 Prozent. Sie haben lebhafteste Verbindungen mit Oesterreich, Deutschland und Amerika. Sie sind daher berufen, ein vermittelndes Element bei der Wiederinbetriebsetzung des Weltverkehrs zu bilden.

Wir von der deutschen Liga im tschechoslowakischen Staate wollen dem Völkerbunde vertrauen,

wollen ihn nicht als Humbug betrachten, bloß dazu bestimmt, den Minderheitsvölkern durch eitle Hoffnungen Geduld beizubringen zur Bequemlichkeit der Herrenvölker. Obwohl man sagt, daß der Völkerbund bisher nur schöne Phrasen fand, daß er wohl Bericht auf Bericht häufte, die Lösung der einfachsten Fragen aber dadurch nur verzögerte und verwarf, wollen wir dennoch im deutschen Volke die Hoffnung auf ihn wach erhalten, wollen trotz aller Enttäuschungen auch eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit den Tschechen anstreben. Wir sind ausgleichsbereit. Aber, meine Herren, enttäuschen Sie diese Hoffnung nicht! Finden Sie den Willen zur Tat! Uns Deutschen, die wir von Oesterreich oder Deutschland geschieden wurden, ist doch bereits eine noch traurigere Rolle zugefallen, als sie den Unionisten der Grafschaft Ulster bei völliger Unabhängigkeit Irlands drohen würde. Ich weiß nicht, ob sich die stolzen Bürger glücklicher Staaten in die Seele derer überhaupt versetzen können, die ihr Höchstes, ihr Vaterland, verloren haben. Verlangen Sie kein Opfer noch über dieses hinaus! Sind schon die nunmehrigen Grenzen nicht abzuändern, so lassen Sie uns durch eine Bundesverfassung eine gesicherte Heimat in dem neuen Staate finden! Zwingen Sie uns nicht, unsere Hoffnung auf gewaltsame Veränderung zu setzen! Nachdem uns die erste Form des Selbstbestimmungsrechtes, die Wahl des Staates nicht beschieden wurde, so geben Sie uns wenigstens die zweite Form, die freie Selbstverwaltung in einem polyzotten Wirtschaftsstaate nach Schweizer Muster! Je länger man den oktroierten, rechtlosen Zustand von heute duldet, desto mehr stärkt man beiderseits die radikalsten und verzweifeltsten Elemente. Unrecht bestehen lassen, heißt selbst Unrecht tun.

Politische Rundschau.

Inland.

Genehmigung der Politik Ninčić durch die Regierung.

Wie aus Beograd gemeldet wird, fanden vor der Rückkehr des Außenministers Dr. Ninčić nach Genua am 3. Mai den ganzen Tag im Schoße der Regierung Erörterungen über die Lage in Genua und die Verhandlungen mit Italien statt. Die Regierung hieß das Vorgehen unserer Delegaten und die Solidarität der kleinen Entente gut. Wie es sich bestätigt, steht die kleine Entente auf dem Standpunkte, sich in der Anerkennungfrage Rußlands vom Beispiele der großen Entente leiten zu lassen. Sie wünscht nicht, bei eventuellen Unstimmigkeiten zwischen England und Frankreich sich auf der einen oder anderen Seite festzulegen. Dr. Ninčić berichtete über die bisherigen Verhandlungsphasen bezüglich der Durchführung des Vertrages von Rapallo. Im Sinne seiner Instruktionen habe er den Standpunkt vertreten, daß der Vertrag strikt, und zwar mit dem Zusage Sforzas bezüglich des Baroschhafens durchgeführt werden müsse. Die römische Regierung habe dem gegenüber Tag um Tag neue Projekte erfunden,

zulächelte und ihm versprochen, daß sie sich wiedersehen würden. Kaum vermochte er in der Verwirrung den Kürbis aufzufassen und hinaus zu eilen, bevor es Mitternacht schlug.

Er dankte dem Zwerge für seine Mühe und bat ihn, doch auch die Brüder zu erlösen und obgleich ihn der Zwerg warnte, ging er dennoch und sprengelte Lebenswasser auf die Toten und zog mit ihnen heimwärts. Da er eine Zauberkeule hatte, konnte er einem König im Aufftand beistehen und einem anderen gegen Hungernot helfen, indem er ein Zauberbündel öffnete, aber als die drei nach langen Gefahren endlich an der Grenze des eigenen Reiches angekommen waren, beschloffen die Brüder den Prinzen zu töten, oder doch ihm zu schaden und so gossen sie das Lebenswasser in die eigenen Kalabassen und füllten den Kürbis des Prinzen mit schlechtem Salzwasser. Daheim angekommen, war der König elender daran als vorher und gerade im Sterben. Da gab ihm der Prinz jubelnd das Salzwasser, was den Vater nur noch elender machte und erst als die beiden anderen Söhne das echte Lebenswasser gaben, erholte er sich und wurde jünger und stärker als vorher. Den jüngsten Sohn aber verfluchte er, weil er meinte, er habe ihn vergiften wollen. Traurig zog der Prinz in den fernen Wald.

Da kamen die Könige, denen er geholfen, mit vielen Geschenken, mit Tapa und Kürbissen, mit Sommlomfrängen aus Kouholz und Federmänteln von

„Ist es wirklich so spät?“ fragte die Dienerin schlaftrunken, sah zur Mitte hinaus und die Sterne noch hoch an dem Himmel. So legte sie sich zurück auf die Tapalücher. Nach einer Weile rüttelte die Herrin zwei Hähne, die beide krächten und mit den Flügeln schlugen. Nun erhob sich die Dienerin und rief den Nachbardienner und beide gingen bergwärts. Die Liebenden trafen sich.

Aber nach einer Woche bemerkten die Diener dies und zitterten. Sie berichteten davon den Eltern und da sie unschuldig waren, wurde Kapuoaakoheloat auf eine ferne Insel verbannt, wo ein König an ihr Gefallen fand und des Königs Schwester so begeistert wurde, als sie von der Schönheit Hooakaakapakaakuaas hörte, daß sie sich aufmachte und ihn suchte. Und wenn sie nicht gefunden sind — — —

Stillschkeit in hohem Maße darf man in den Legenden der guten Kanaka nicht suchen, die findet man nicht. Die Andet man heutzutage, scheint mir, überall schwer.

In „Pikoi, dem Rattentier“ wird von einem Jungen erzählt, der nur eine echte, aber sechs Rattenschwestern hatte, das heißt, Stittinnen wurden manchmal Sterblichen in Tiergestalt geboren und beschützen dann die echten Kinder in wunderbarer Weise. Dieser Pikoi sah Ratten in allen Winkeln und war so geschickt, daß er einen Pfeil unter dem Dache so abschließen konnte, daß mehrere Hundert Ratten dran hängen blieben und bei Festspielen schoß er so gut, daß die Ratten mit

den Schnurrbärten an den Pfeilen hängen blieben, weshalb er zum Schluß eine echte Prinzessin eroberte. Das Rattenschießen war nämlich ein vornehmer Sport auf Hawaii, wo vor der Ankunft der Weißen die Ratte nach dem Schweine das größte Haustier war, die nackten Hunde abgerechnet.

Aber sah wie ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht“ ist die Sage „Vom Lebenswasser Kane“.

Es war einmal ein alter König auf einer der Inseln und er war im Sterben. Da wollten seine Söhne ausziehen und das Lebenswasser Kane bringen. Zuerst ging der Älteste Sohn und als er endlich die richtige Insel erreichte, traf er einen Aa oder Zwerg. Er war indessen groß gegen den Onomen, der ihm daher den unrichtigen Weg wies, so daß er sich bald in Klauen und Farnkräutern erstickt sah. Dann kam der zweite Prinz, der auch ein unfreundliches Gemüt hatte und dem es nicht besser als dem ersten Prinzen erging. Endlich kam der dritte Prinz, aber er war lieb und entgegenkommend gegen den A-a und ihm zeigte der Zwerg den Weg und gab ihm drei Bündel Nahrung und seinen Stab.

„Klopf damit an die Mauer und sie wird sich öffnen; wirf die Bündel dem Drachen ins Maul, füll' deinen Flaschenkürbis und eile hinweg, bevor es Mitternacht schlägt.“

Der Prinz tat, wie ihm geheißen, und alles verlief, wie gesagt. Aber als er sich um das Wasser bückte, sah er ein wunderschönes Mädchen, das ihm

die unblutabel gewesen wären. Deshalb seien die Besprechungen noch nicht in die Phase offizieller Verhandlungen getreten. Die Regierung genehmigte das Vorgehen des Außenministers im ganzen Umfange und beschloß, auch fernerhin streng auf dem Standpunkte der Vertragserfüllung zu verharren. Wenn Italien seine gegenwärtige Stellung nicht zurückverlege, werde der Streit dem internationalen Schiedsgerichte in Genf übergeben werden.

Ministerpräsident Pašić über den Minderheitenschutz.

Vor einiger Zeit empfing der Ministerpräsident Pašić eine Abordnung, die aus den Vertretern der magyarischen Partei aus Subotica, Zenta, Sombor und Topola bestand. Der Parteivorsitzende Dr. Santha legte in seiner Ansprache die Bitten und Beschwerden der magyarischen Minderheit dar und erklärte, die Partei stehe auf der Grundlage des Vertrages von Trianon und wolle an der Aufbauarbeit teilnehmen. Eine Minderheit könne sich aber nur dann in das Staatsleben einfügen, wenn ihre Bestrebungen geachtet und die ihr zugefügten Rechtsverletzungen wieder gutgemacht würden. Pašić sagte in seiner Erwiderung, die Verfassung verbürge die vollkommene Gleichberechtigung aller Staatsbürger, dafür verlange sie nur eines: Loyalität, Treue gegenüber dem Staate. Die nationalen Minderheiten werden diese Gleichberechtigung und alle Rechte, die durch die Verfassung und durch die internationalen Verträge gewährleistet werden, auch in Wirklichkeit genießen. Diejenigen, die es an Loyalität und Treue zum Staate fehlen lassen, könnten natürlich nicht auf die Unterstützung und den Schutz der Regierung rechnen. Dies gelte aber nicht nur für die völkischen Minderheiten, sondern auch für die Bürger slawischer Volksangehörigkeit.

Die Konferenz der katholischen Bischöfe in Zagreb.

Vom 24. bis 29. April tagte im erzbischöflichen Palais zu Zagreb unter dem Vorsitz des Zagreber Erzbischofs Dr. Anton Bauer eine Konferenz der katholischen Bischöfe Jugoslawiens. Auf den Sitzungen wurde unter anderem über das interkonfessionelle Gesetz und die Versorgung der Geistlichkeit beraten. Da im Staatshaushalte die Bedürfnisse der Katholiken nicht genügend berücksichtigt erscheinen, wurden an die Ministerien für Aulius und Finanzen Eingaben gesandt, welche die Forderung der Konferenz nach Erfüllung der gerechten Ansprüche der katholischen Kirche enthalten. Ferner arbeitete die Konferenz einen Protest gegen die Verordnung des Kriegsministers aus, derzufolge sich Kleiker und Geistliche der militärischen Dienstpflicht zu unterziehen hätten. Der Antrag, daß an Staatsfeiertagen in den Kirchen keine Meben mehr gehalten werden sollen, wurde zum Beschluß erhoben. Da die Vertreter der katholischen Kirche auf die Eingaben und Beschwerden, die von früheren Kon-

ferenzen aus abgeschickt wurden, größtenteils keine Antwort erhielten, wurde beschlossen, eine besondere Denkschrift, in der alle Fehler und Gewaltbefehle, ferner die der katholischen Kirche zugefügte Erniedrigung dargestellt werden, auszuarbeiten. Diese wird dem Könige, dem Ministerrate und dem Kultusminister überreicht werden.

Der jugoslawische Vertreter über die Konferenz der Nachfolgestaaten in Rom.

Der jugoslawische Hauptvertreter auf der römischen Konferenz der Nachfolgestaaten Dr. Ditokar Kybar ist nach Beograd zurückgekehrt und hat über die Ergebnisse der Verhandlungen Bericht erstattet. In den rechtlich-verwaltungstechnischen Fragen sei volle Uebereinstimmung erzielt worden. Auch in der Frage der Wiener Postsparkasse, der Archive in Wien und Budapest, sowie der Pension der ehemaligen österreichisch-ungarischen Staatsbeamten habe man sich geeinigt. Die noch ungelösten Fragen — Wirtschaftsfragen, deren Lösung wegen des Valutaunterschiedes auf erhebliche Schwierigkeiten stoße — sollen nach Beendigung der Konferenz von Genua erledigt werden.

Ausland.

Das Memorandum an Rußland.

Das Memorandum an Rußland, dessen Fassung von Frankreich bekämpft wurde, ist am 3. Mai nach Einlangen eines Auftrages aus Paris von den Franzosen unterschrieben und der russischen Delegation ausgehändigt worden. Der erste Teil enthält eine Uebersicht über die Hilfsverpflichtungen, die die einzelnen Mächte zum Zwecke des russischen Wiederaufbaues auf sich zu nehmen bereit sind, im zweiten werden die Forderungen aufgestellt, die Rußland als Vorbedingung für die Hilfe zu erfüllen hätte. Das Memorandum sieht für die Wiederherstellung der russischen Wirtschaft die Gründung eines internationalen Konsortiums mit einem Anfangskapital von 20 Millionen Pfund Sterling vor. Außerdem will England seinen Aufbauentwurf für den europäischen Handel auch auf Rußland ausdehnen, wodurch dieses etliche 25 Millionen Pfund erhalte; Frankreich will Rußland Saatgut, landwirtschaftliche Maschinen, 12.000 Lokomotiven und 28.000 Waggonen (wie man hört, alles den Deutschen abgenommenes Material) und technisches Personal schicken; Italien wird die russische Industrie unterstützen; Japan wird der japanisch-russischen Handelsgesellschaft einen Kredit von 5 Millionen Yen einräumen. Es versteht sich, daß diese Beträge angesichts der ungeheuren Zerstörungen in Rußland lächerlich gering sind und nichts bedeuten. Die Bedingungen, die Rußland dafür präsentiert wurden, umfassen 14 Punkte. Unter anderem verlangen die Verbündeten, daß sich Rußland jeglicher politischer Agitation im Ausland enthalte, daß es seinen Gläubigern in einer gewissen Zeit die Schulden bezahle, daß es die Fragen des Privatigentumes regle. — Die russische Delegation hat

noch keine Antwort erteilt, wird aber nach Erklärung Tschitscherins den größten Teil der Forderungen ablehnen.

Die Umkehr der Tschechoslowakei.

Das Prager Česko Slovo schreibt in seiner Folge vom 4. Mai: „Die tschechoslowakische Delegation konnte sich in der russischen Frage dem Standpunkte Frankreichs nicht anschließen, obwohl die tschechoslowakische Republik sich keine sonderlichen wirtschaftlichen Erfolge von der Aufnahme der Beziehungen mit Sowjetrußland verspricht. Sie muß jedoch ihr besonderes Verhältnis zu diesem Lande vom Standpunkte der Interessen aus schützen, die denen Frankreichs entgegengesetzt sind.“ Wie aus Genua gemeldet wird, fand am 3. Mai eine Beratung zwischen der italienischen Delegation, dem Vertreter des nach Paris gereisten Barthou, Barrere, und dem Belgier Jaspar in Gegenwart des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr. Benesch statt. Wie man annimmt, hingen die Besprechungen mit dem Friedenspakt und der Regelung der russischen Frage zusammen. In beiden Fragen soll die tschechische Delegation eine neue Orientierung angenommen haben. Falls sich diese Nachrichten bestätigen, ist damit die Stellung Frankreichs in Genua nicht unwesentlich beeinträchtigt worden. Denn bisher konnte es mit der sicheren Gefolgschaft der kleinen Entente rechnen; es ist nicht ausgeschlossen, daß das Auslassen der kleinen Entente auch die merkliche Nachgiebigkeit Poincarés bewirkt hat.

Tschitscherin über die völkischen Minderheiten.

Der italienische Außenminister über sandte am 27. April dem Vorsitzenden der russischen Delegation einen Brief, worin er im Namen der schwedischen, schweizerischen, belgischen, französischen, japanischen, englischen, italienischen, polnischen und rumänischen Delegaten um Aufklärung bezüglich eines Telegrammes des Vorsitzenden der Nationalregierung von Georgien Roe Jordania über Unterdrückungen der Georgier von Seiten der 9. Sowjetarmee bat. Darauf antwortete Tschitscherin am 30. April, er verstehe nicht, wie sich die Staaten, die Schanzer in seinem Briefe aufzähle, das Recht anmaßen könnten, Rußland in der georgischen Frage auf Grund eines Telegrammes von Seite eines Privaten anzugreifen. Die Unrichtigkeit der Jordania'schen Informationen könne leicht erwiesen werden, da in der letzten Zeit in Georgien weder Aufstände noch militärische Operationen stattgefunden hätten. Tschitscherin weist darauf hin, daß der polnische General Zeligowski Wilna besetzt habe und die Bevölkerung daran hindere, sich frei für den Staat zu erklären, den sie wünsche. Das gleiche gelte für Ostgalizien, dessen Einwohnerschaft ein weit größeres Recht hätte zu protestieren als Jordania. In Südosteuropa sei es Rumänien, das mit Gewalt Befeharablen besetzt, die Einwohnerschaft quäle und ihr eine fremde Regierung aufgezwungen habe. Das gleiche gelte für Jugo-

großem Werte und nun erkannte der König den Verrat an dem jüngsten Sohn. Er ließ ihn rufen, doch bevor er noch gekommen, kam die Kunde, daß eine Prinzessin von wunderbarer Schönheit dem Prinzen ihre Hand geben wolle, der durch die Luft auf einer Schnur den Weg zu ihr fände. Keinem gelang es. Der Prinz aber betrat die Schnur und flog bis zu ihrer Kammer.

Nun war alles Freude und die beiden bösen Prinzen entflohen in die Wildnis und starben dort.

Schöner noch, meiner Anschauung nach, als all die alten Sagen sind die unzähligen Volkslieder, die langsam und traurig zum Ukulele gesungen werden. Lieder, in denen sich die Seele des Volkes spiegelt und die jeder bei uns daheim ausprobieren kann, wenn er sie nach einer schwermütigen Melodie singt und die Selbstlaute ausdehnt. Ich gebe hier einige, samt der Uebersetzung.

O ka yo iu anoano
E huli mai
E huli mai, a e malii mai
E hoolono mai ka i uwalo a'u

Durch die Nacht, heilig und schaurig,
O kehrt' zurück!
O kehrt' zurück und hab' Mitleid!
Hört' auf mein Flehen!

Ober dieses Lied, das so viel Heimatsliebe verrät: —

Kuu moku e kuu moku
Mokuola, ulu ka laau
Ulu ka niu, ulu ka kai,
Ku ka hale, holo ua holoholona.

Hier ist meine Insel, meine Insel!
Mokuola, wo die Nahrung wächst;
Die Kokosnuß wächst, Bäume wachsen,
Häuser stehen, Tiere laufen.

Sehr hübsch, wenn auch ein bißchen frei, ist das Sulalied: —

Aloha wale oe
Poli anuanu'
Maele au,
I ke anu e.

He anu e ka ua
He anu e ka wau
Ei' a kuu ili
I ke anu e.

Ina pa'a
Doe a owau
Ka i yu kuku' i
I ke anu e.

Liebe zwingt mich, dich zu grüßen,
Brust so kalt, so kalt;
Kalt gefroren ich,
Durch die heiße Kälte.

Wie bitter kalt der Regen,
Bitter kalt der Strom,

Der Körper ist ein Bittern
Al durch diese Kälte.

Bitte, was denkst du?
Wie wär's, wenn wir zwei
Uns umarmen würden,
Um die Kälte draußen zu halten?

Ober das kurze Verslein, so oft gesungen im Mondlicht: —

Ua like noa like
Me ka ua kani lehua
Me he la e i mai ana
Ua ilaila ke aloha.

Wenn der Regen trommelt auf den Blättern,
Macht es mich denken an meine Liebe;
Flüstert in mein Ohr, sie ist nah!
Deine Liebe, deine Liebe ist nah!

So singen die Hawaier und gedenken verschwundener Tage. Es glänzen die hellgelben Leis, die Blumenkränze um ihre Schultern und das Mondlicht schießt weitere Kränze in ihr dunkles welliges Haar. Unter dem heiligen Banyanbaum tanzen die Eifen, die Menehunes und die Brandung rollt dumpf gegen die Küste bei Waikiki.

Es flüstern zwei Liebende, die Welt vergessend —
Maikai ke aloha a ko ipu
Hana mao o'e i ka yuu wai — —

Am teuersten dem Herzen die Töne der Liebe,
Ihr Puls, er regt immer das Herz — —

slawien, das gegen Kroaten und Mazedonier auf-trete. In Mitteleuropa seien die Bewohner des Saarbeckens ohne jegliches Recht. Er wolle nicht ähnliche Fälle in Indien, Ägypten, Tunis, Tripolis und Korea aufzählen. Die russische Delegation mache darauf aufmerksam, daß laut unwiderlegbarer Nachrichten, die die Sowjetregierung empfangen habe, General Wrangel mit den Vertretern der rumänischen und der jugoslawischen Regierung einen Vertrag geschlossen habe, der die Vorbereitung einer Offensive gegen Sowjetrußland, die viel Blut kosten werde, zum Ziele habe. Die Sowjetregierung sei bereit, auf der Konferenz in Genua alle Mittel zu erwägen, die den unterbrückten Völkern das Recht der Selbstbestimmung sichern und die völkischen Minderheiten in Staaten mit gemischter Bevölkerung schützen könnten. — Wie der Ljubljanaer Jutro meldet, werden die jugoslawischen Delegaten in einer besonderen Denkschrift auf den Ausschall Tschitscherins gegen Jugoslawien antworten, in der die Einheit der Nation betont und erklärt werden soll, daß die Kroaten keine völkische Minderheit, sondern ein integrierender Bestandteil der Staatsnation sind.

Moskau und Rom.

Der Chefredakteur des Pariser Cablogramme schrieb vor einigen Tagen in seinem Blatte, daß die wichtigsten Fragen, die in Genua verhandelt werden die seien, von denen am wenigsten gesprochen werde. So sei es sicher, daß hinter den Kulissen der Konferenz die Aufteilung der Petroleumfelder im Gebiete des Schwarzen Meeres und des Kaukasus vor sich gehe. Das sei aber eine Kleinigkeit gegenüber der Wichtigkeit, die in den Verhandlungen des Vatikan mit der Sowjetdelegation liege. Es handle sich dabei um nichts weniger als um die Rückkehr der russisch-orthodoxen zur katholischen Kirche. Die erste Etappe der Verhandlungen bildeten die Unterstufungen, die der Vatikan der hungernden russischen Bevölkerung zugewendet habe. Ueber die Nationalisierung der Kirchengüter sei ein Einvernehmen relativ leicht herzustellen gewesen, wobei nur die Wahl der Bischöfe auf Schwierigkeiten gestoßen sei. Sie dürften noch nicht beseitigt sein, aber die Aussicht auf eine günstige Lösung sei vorhanden, da Tschitscherin der Vereinigung der beiden Kirchen sehr geneigt scheine. Wenn Moskau und Rom sich verständigten, werde die geschickte Diplomatie des Vatikan dem europäischen Frieden besser gebient haben, als alle Obersten Räte und sämtliche Armeen. Die Anerkennung der Sowjetregierung durch den Vatikan wäre der größte politische Sieg der Sowjets, da ihre Rückwirkungen in den katholischen Ländern außerordentlich wären. Diese Darstellung unterstützt die Tatsache nicht unwesentlich, daß sich der Papst bereit erklärt hat, Tschitscherin in Audienz zu empfangen und daß alle katholisch orientierten Blätter der Sowjetregierung merkwürdig freundlich gegenüberstehen.

Aus Stadt und Land.

Entschliessungen des III. allslowenischen Kongresses der Kaufleute in Celje. Auf dem III. allslowenischen Kongresse der Kaufleute, der am 30. April in Celje abgehalten wurde, sind unter anderem nachfolgende Resolutionen gefaßt worden. 1.) Der Kongress erklärt sich mit den auf dem I. und II. allslowenischen Kongresse der Kaufleute in Ljubljana, ferner auf der Protestversammlung in Ljubljana vom 3. April gefaßten Entschliessungen solidarisch. 2.) Forderung nach aktiver und positiver Mitarbeit in der wirtschaftlichen und sozialen Gesetzgebung. Protest gegen die Verschleppung der fachlichen Beiräte und gegen die Herausgabe von Gesetzen und Verordnungen ohne das Zuratziehen der wirtschaftlichen Standesorganisationen. 3.) Forderung nach sofortiger Veröffentlichung der Ueberprüfungsergebnisse der zeitweiligen Gesetze und Verordnungen, deren Ausarbeitung der gesetzgebende Ausschuss am 28. Dezember 1921 beendet hat. Die Verschleppung der Veröffentlichung erzeugt Rechtsunsicherheit und die Revision verliert Zweck und Wichtigkeit. 4.) Forderung nach Zuteilung entsprechender Mittel aus der beabsichtigten ausländischen Anleihe zum Baue von Eisenbahnverbindungsstrecken zwischen Slowenien und dem Meere. Ohne Ausgang zum Meere ist jeder wirtschaftliche Aufschwung der Industrie in dem in agrarischer Hinsicht passiven Slowenien unmöglich. 5.) Forderung nach sofortiger Inangriffnahme der in der 7% Investitionsanleihe vorgesehenen Eisenbahnbauten. 6.) Protest gegen die Verstaatlichung privater Eisenbahnen, solange nicht die Ordnung in der Staatsbahnverwaltung hergestellt ist. 7.) Ent-

schiebener Protest gegen die Einführung einer Unfallversicherung für kaufmännische Betriebe nach dem Entwurfe des Ministeriums für soziale Fürsorge. Verwahrung gegen die Einführung sozialpolitischer Neuerungen, die den tatsächlichen Bedürfnissen nicht entsprechen und eine indirekte Besteuerung des gesamten Handelsstandes bedeuten. 8.) Forderung nach Beibehaltung der schon 86 Jahre bestehenden selbständigen kaufmännischen Krankenkasse in Ljubljana. 9.) Protest gegen die Bestimmungen des Wohnungsgesetzes, wonach alle Kaufleute mit über 60.000 Dinar jährlicher Einnahmen, neue Häuser zu bauen haben. Das kaufmännische Geschäftsgebahren leidet an den Valutafchwankungen und ist an die Bankkredite gebunden. Häuserbauten bedeuten die Entziehung der für das Geschäft nötigen Kapitalien. 10.) Forderung nach sofortiger Auszahlung der 20%igen Abzüge gelegentlich der Kronenmarkierung. 11.) Forderung nach sofortiger Abschaffung der Lagergebühren in den Zollämtern, da die Kaufleute ohne eigene Schuld infolge Verzögerung der Verzollung Lagergebühren in Gold zahlen müssen, die häufig den Wert der Ware selbst übersteigen. 12.) Forderung nach einer Geschäftsführung der Filiale der Nationalbank, die es ermöglicht, die Erledigungen im Sinne der Devisenverordnung rasch durchzuführen, da die gegenwärtige Verschleppung der Kaufmannschaft großen Schaden zufügt. — Schließlich wurde noch folgende Resolution angenommen: Die technischen Begründungen der einheimischen Fachleute Ing. M. Klobič, A. Grobat und M. Kavčič haben erwiesen, daß ihr Eisenbahnprojekt Kočevje—Ermonelj—Fiume als Haupttransitlinie die einzige sei, die den nationalen, wirtschaftlichen und politischen Forderungen von ganz Slowenien entspreche. Deshalb wären alle Schritte zu unternehmen, um das Klobič-Grobat-Kavčič-Projekt zu verwirklichen.

Diensterteilung bei der Post. Das hiesige Postamt teilt mit: Der Nachtdienst im Telegraphen- und Telephonverkehr beim hiesigen Postamt wird mit 1. Mai l. J. aufgehoben und der E-Dienst eingeführt, d. h. in der Sommerzeit vom 1. April bis 30. September ununterbrochener Dienst von 7 Uhr früh bis 9 Uhr abends und in der Winterzeit vom 1. Oktober bis 31. März von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends.

Die neuen Postgebühren für das Ausland. Mit dem ersten Mai sind die neuen Postgebühren für das Ausland in Geltung getreten. Wie uns das hiesige Postamt mitteilt, gelten hinfür nachstehende Sätze: Briefe bis 20 g 2 Dinar, über 20 g und für weitere 20 g je ein Dinar mehr; für gewöhnliche Postarten 1 Dinar, für Postarten mit Rückantwort 2 Dinar; bei Drucksorten für je 50 g 40 Para, bei Geschäftspapieren für je 50 g 40 Para, Mindestgebühr 80 Para; für Muster für je 50 g 40 Para, Mindestgebühr 80 Para; Drucksorten für Blinde für je 500 g 20 Para. Die Einschreibgebühr beträgt bei Briefen 2 Dinar.

Evangelische Gemeinde. Der Gottesdienst am 7. Mai findet um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche statt. (Predigt Senior May). Abschließend Kindergottesdienst.

Ausstellung in Beograd. Diejenigen Künstler, die bei der großen Ausstellung in Beograd im Rahmen des Klubs „Grah“, Maribor, ausstellen wollen, mögen ihre Bilder bis zum 10. d. M. nach Maribor, Lehrerbildungsanstalt, an Professor Svajz senden. Die Jury beginnt am 11. d. M. unter dem Vorsitze des Prof. Svajz. Außerdem gehören ihr die akadem. Maler F. J. Santel und P. Peteln an. Alle Informationen gibt der Vorstand des Vereines, Prof. Gotič, Matistrova ul. 17/II, Maribor.

Heimatsbesuch westfälischer Slowenen. Wie der Ljubljanaer Slovenec berichtet, werden die in den Bergwerken Westfalens beschäftigten Slowenen im heurigen Frühjahr ihre Heimat besuchen. Die deutsche Regierung hat ihnen ermäßigte Fahrpreise und einen Sonderzug bis Reichenburg bewilligt.

Slowenisches Konzert in Görz. Im neuerrichteten slowenischen „Kaufmännischen Heime“ in Görz fand dieser Tage ein großer slowenischer Konzert- und Vortragsabend statt. Auch die italienischen Zeitungen brachten freundliche Besprechungen der wohl gelungenen Darbietungen. Hervorragende Gäste aus italienischen Kreisen gaben einer Meldung des Ljubljanaer Slovenski Narod zufolge dem Abende eine besondere Bedeutung. Außer zahlreichen italienischen Bürgern nahmen daran teil: der Präsekt Maggioni, der Landeshauptmann Dr. Pettarini, der Bürgermeister Dr. Bonne, der Rat Dr. Vinci, der Inspektor Rubbio, der Quästor Cav. Capozzi und mehrere Carabinieri-offiziere.

Die deutschen Soldatengräber in Beograd wurden bisher vom Kultusminister betreut. Wie nun gemeldet wird, hat die Instandhaltung der Gräber die deutsche Gesandtschaft übernommen. In Kosutinjal sind ungefähr 300 deutsche Soldaten begraben.

Begnadigung der Militärflüchtlinge. Der König hat einen Ukas unterschrieben, der allen Militärflüchtlingen die Befreiung von jeglicher Strafe gewährt. Der königliche Gnadenbefehl bezieht sich auf alle Fahnenflüchtige vom ersten Tage des Krieges an bis zum 1. Mai 1922.

Nachträgliche Besteuerung des verzehrungssteuerfreien Branntweins für heimischen Bedarf. Die Finanzbezirksdirektion in Maribor verlaubt: Wer ein gewisses Quantum des Branntweins, der für den heimischen Gebrauch verzehrungssteuerfrei gebrannt wurde, dem Eigentümer der Brennereivorrichtung als Entgelt für das Ueberlassen des Kessels abtritt, muß nach den Bestimmungen des Punktes 78, Artikel 116 der Verzehrungssteuervorschrift, dies vorher bei der zuständigen Finanzkontrollabteilung anmelden und die entfallende Verzehrungssteuer bezahlen. Die Anmeldung kann brieflich (auf gewöhnlichem Papier) erfolgen. Darin ist anzuführen, wieviel Liter Branntwein dem Eigentümer der Brennereivorrichtung abgegeben werden. Es wird ausdrücklich festgelegt, daß diejenigen, die Anmeldung vorzulegen und die Steuer zu bezahlen haben, die den Branntwein produzieren und abgeben, und nicht diejenigen, denen er abgegeben wird. Da die Anmeldung und die Bezahlung der Steuer im vorhinein erfolgen muß, man also den tatsächlichen Gehalt des erzeugten Branntweins noch nicht kennt, wird nach einer Verordnung der Generaldirektion der indirekten Steuern als Bemessungsgrundlage für die Verzehrungssteuer der durchschnittliche Gehalt mit 25% angenommen. Für jeden Liter Branntwein, der dem Eigentümer der Brennerei als Entgelt abgegeben wird, müssen ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Alkoholgehalt bis 31. Mai l. J. je 3 Dinar 75 Para, vom 1. Juni l. J. an je 5 Dinar an Verzehrungssteuer gezahlt werden. Für Branntwein, der verzehrungssteuerfrei zum Hausgebrauch gebrannt, jedoch später verkauft wird, gilt diese Bestimmung nicht, weshalb für diesen Branntwein die Verzehrungssteuer immer nur nach dem tatsächlichen Gehalte bezahlt wird.

Ein neuer Köpenick-Streich. Ein belgisches Blatt berichtet über die Köpenickade eines Deutschen namens Otto Stephan, der im Jahre 1918 an der Westfront gefangen genommen und im Lager Anvoours interniert wurde. Nach dem Waffenstillstand sei es ihm geglückt, den belgischen Behörden weiszumachen, daß er in Matmedy gebürtig sei und er habe daraufhin die Freiheit erlangt. Kurz darauf habe er sich als angeblicher Hofmarschall telephonisch im photographischen Bureau der Armees 250 Bilder des Königs Albert bestellt, die ihm sofort nach Koblenz geliefert wurden. Mit falschen Ausweisen habe er unter dem Namen eines belgischen Majors Otto von Benny dem amerikanischen Oberkommandierenden General Allen feierlich die belgische Militärmedaille überreicht, später beträchtliche Summen von Amerikanern entliehen und sei damit nach Konstantinopel verschwunden, wo ihm am Hofe des Sultans ein prächtiger Empfang bereitet wurde. In Konstantinopel wurde er im englischen Hauptquartier verhaftet und von zwei Soldaten dem Oberkommandierenden vorgeführt. Diesen habe er dadurch, daß er sich über die beiden Soldaten beschwerte, derart verblüfft, daß er ihn mit vielen Entschuldigungen wieder laufen ließ und die Bestrafung der beiden Soldaten versprach. Augenblicklich, so schließt die abenteuerliche Geschichte, soll sich Stephan in England aufhalten.

Arztliche Nachricht. Dr. Barth ordiniert wieder täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 4 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen nur vormittags.

Sport.

Repräsentanzspiel. Mannschaft des Zagreber Unterverbandes gegen Mannschaft des Unterverbandes Ljubljana 8 : 0. Bereits für den 23. April hatte der Hauptverband Zagreb ein Repräsentanzspiel der beiden Mannschaften angefeht, das aber auf den 30. April verschoben wurde. Der Zagreber Unterverband hatte eine spielstarke Mannschaft zusammengestellt, während der Unterverband

Ljubljana keinen Versuch unternahm, aus den Reihen der Sportvereine Sloweniens eine den Zagreber Sportverhältnissen entsprechende Mannschaft aufzustellen. Da heuer bei einem Freundschaftsspiel Ilirija gegen den führenden Zagreber Verein Grabjanski 2 : 0 siegen konnte, war man der Meinung, daß auch Ilirija berufen sei, den Fußballsport Sloweniens bei diesem Repräsentanzspiele zu vertreten. In dieser Hinsicht hat sowohl der Unterverband wie auch der Verbandskapitän einen großen Fehler begangen, da aus allen Fußballvereinen Sloweniens gewiß eine bessere Elf aufzustellen wäre, als es die Mannschaft der Ilirija ist, trotzdem sie über genügend Spielvermögen verfügt. Wenn auch der Hauptverband dieses Spiel im letzten Momente ansetzte, so hätte der Verbandskapitän schon lange früher ein Auswahlspiel ansetzen müssen, bei welchem zwei Mannschaften aus allen Fußballvereinen Sloweniens gegeneinander hätten spielen sollen. Die Kosten einer Reise entweder nach Maribor, Celje oder Ljubljana wären bei einem solchen Spiele reichlich heretingebracht worden. Eine endgültige Aufstellung durch ein solches Probespiel wäre sowohl in der Frühjahrs- als Herbstsaison notwendig. Eine so schwere Niederlage wie in Zagreb wäre aber dann ausgeschlossen.

Meisterschaftsspiel Sportklub Celje gegen Svoboda 3:1 (3:0). Sportklub erzielte in der ersten Halbzeit durch besseres Zusammenpiel drei Tore. Gegen Ende der ersten Halbzeit setzte ein starker Regen ein, der bis zehn Minuten

vor Schluß anhielt und das Spiel stark beeinträchtigte. Svoboda wechselte in der zweiten Halbzeit den Torwahrer, war zeitweise überlegen und erreichte nach aufopferndem Spiel vier Minuten vor Schluß das Ehrentor.

Wirtschaft und Verkehr.

Einfuhr von Luxuswaren. Am 25. April ist der Einreichungstermin für Einfuhranmeldungen von Luxuswaren, die sich vor Erscheinen des Einfuhrverbotes auf dem Wege nach Jugoslawien befanden, abgelaufen. Das Finanzministerium erteilte den Zollämtern den Auftrag, den Luxuswaren den Eintritt ins Land zu verbieten. Die Beograder Handelskammer richtete in dieser Angelegenheit ein Memorandum an das Finanzministerium und erklärte, daß solche Anordnungen den Importeuren, welche die Ware früher bestellt und bezahlt haben, großen Schaden zufügen und die Ware infolge der verschiedenen Umstände nicht vor Erscheinen der Verordnung über das Einfuhrverbot von Luxuswaren einlaufen konnte. Die Beograder Handelskammer hofft, daß der Finanzminister ihren berechtigten Standpunkt erwägen und die Einfuhr von Luxuswaren, deren Bezahlung erwiesen werden kann, gewähren werde.

Einstellung der jetzigen Route des Simplon-Expres. Wie das Deutsche Volksblatt in Neufaz erfährt, soll in Zukunft der Expres aus wirtschaftlichen Gründen wieder seine alte Route

über Ungarn und Deutschösterreich nehmen, wobei er Budapest und Wien berühren wird. Die Fahrtbauer ist um 14 Stunden kürzer. Hiemit wird dieser europäische Fernzug wieder das, was er früher war, der in der Bevölkerung gewohnte sogenannte Orient-Expres.

Neue Wechselblankette. Die neue Emmission der Wechselblankette wird am 1. Mai d. J. für das ganze Königreich herausgegeben. Die Einwechslung der alten Emmission wird in Serbien und Montenegro am 1. September vorgenommen, während in den anderen Provinzen die Einwechslung bis zum 1. Juni vorgenommen werden wird.

Ueberprüfung und Stempelung von Gold- und Silbergegenständen. Wie aus Beograd gemeldet wird, hat der Handelsminister eine Verordnung erlassen, demzufolge neue Kontrollbehörden für die Kontrolle von Gold- und Silbergegenständen in Split, Subotica, Stoplje, Prizren, Celje, Banjaluka, Mostar und Kotor aufgestellt werden. Alle goldenen und silbernen Gegenstände werden von diesen Behörden überprüft und gestempelt werden müssen. Die Ueberprüfung eingeführter Wertgegenstände wird nur in Beograd, Sarajewo, Split und Celje erfolgen.

Polizetautomobile. Das Innenministerium hat in Frankreich mehrere große moderne Polizeiautomobile zur Ueberführung von Verbrechern und Sträflingen bestellt.

Für die Aufhebung des Sequesters. Wiener Blätter berichten, daß Staatskanzler Schober

12) (Nachdruck verboten.)

Das Grandhotel Babylon.

Roman von Arnold Bennett.

Der „Goldene Saal“ des Grand Hotel Babylon war als Tanzsaal gebaut worden. Eine Galerie, getragen von vergoldeten, mit lapis-lazuli geschmückten Säulen, lief um den ganzen Saal und von hier aus konnten die Herren und Damen, die nicht tanzen konnten oder wollten, das Gewoge unten betrachten. Alle Leute wußten das und viele machten davon Gebrauch. Was aber niemand wußte, war, daß über dieser Galerie, nahe an der Decke, ein kleines, vergittertes Fenster war, durch welches Aufsichtsorgane des Hotels ein wachsam Auge sowohl auf die Tänzer, als auf die Gäste auf der Galerie haben konnten. Unerwartetermaßen mag es unglaublich erscheinen, daß irgend eine gesellschaftliche Veranstaltung, die in einem so vornehmen und berühmten Lokal abgehalten wird, wie der „Goldene Saal“ des Grand Hotel Babylon es war, von wachsamem Auge beobachtet werden mußte. Und doch war es so. Seltsame Geschehnisse und unerwartete Gesichter waren schon durch dieses kleine Fenster erpäht worden und mehr als ein europäischer Detektiv war hier schon mit höchst befriedigendem Erfolg auf der Lauer gewesen.

Um elf Uhr nachts blickte Theodor Racksole in schlechtesten Laune durch dieses Fensterchen. Nella war bei ihm. Vater und Tochter waren in den Korridors und Gängen des ihnen noch fremden Hotels herumgewandert und hatten ganz zufällig das kleine Zimmer entdeckt, von wo aus sie einen Gesamtüberblick über den Ball von Mr. und Mrs. Levi hatten. Der kleine Raum war in Dunkelheit, bis auf das Licht, das von dem Lüster des Ballsaales einbrang. Nella schaute durch das Fenster, ihr Vater stand hinter ihr.

„Ich möchte gern wissen, welche von den Damen Mrs. Sampson Levi ist und ob sie ihrem Namen entspricht,“ jagte Nella. „Würdest du es nicht reizend finden, Sampson Levi, statt Theodor Racksole zu heißen, Vater? Das wäre doch etwas, worauf sich die Leute stürzen könnten.“

Der Klang der Geigen und leises Stimmengemurmel drang gedämpft zu ihnen hinauf.

„Uff!“ sagte Racksole, „der Teufel hole die verfluchten Zeitungen!“

„Vater, du bist heute abends unaussprechlich. Was haben dir die Zeitungen denn getan?“

„Nun, mein Fräulein, sie haben mich und dich in der Arbeit; und sie fabrizieren aus dem Handgelenk dunkle Geheimnisse. Der Tod des jungen Dimmol hat sie in Trab gesetzt.“

„Aber, Vater, hast du denn erwartet, nicht in die Zeitung zu kommen? Uebrigens, was die Zeitungen betrifft, kannst du froh sein, jetzt nicht in New York zu sein. Stell dir nur vor, was unser lieber alter

„New York Herald“ aus einem kleinen Geschäftchen gemacht hätte, wie es dein gestriger Hotelkauf war.“

„Das stimmt,“ gab Racksole zu. „Aber morgen früh weiß es ja doch ganz New York. Was mich jedoch am meisten verdriest, ist, daß Felix Babylon in die Schweiz abgedampft ist. Er hat plötzlich Sehnsucht nach der heimathlichen Scholle bekommen.“

„Was für eine Bedeutung hat das für dich?“

„Gar keine. Ich fühle mich nur einigermaßen einsam. Ich habe so das Verlangen, eine Stütze zu haben, um dieses Hotel zu führen.“

„Vater, wenn du solche Gefühle hast, mußt du krank sein.“

„Ach ja,“ seufzte er. „Ich gestehe, so etwas ist höchst ungewöhnlich bei mir. Aber weißt du, Nella, vielleicht bist du dir über die Tatsache nicht im klaren, daß wir in eine sehr peinliche Geschichte verwickelt sind.“

„Meinst du wegen des armen Dimmol?“

„Teils wegen Dimmol, teils wegen anderer Dinge. Zuerst verschwindet diese Miss Spencer, oder wie die Person sonst heißen mag. Dann ist da der Stein, der in dein Zimmer geworfen wurde. Dann erwische ich diesen Schuft, den Jules, wie er um drei Uhr nachts mit Dimmol konspiziert. Dann kommt dein herrlicher Prinz Aribert ohne jedes Gefolge hier an — was meiner Meinung nach für einen Prinzen sehr sonderbar und ungewöhnlich ist — und überdies finde ich meine Tochter auf höchst vertraulichem Fuße mit besagtem Prinzen. Dann geht der junge Dimmol hin und stirbt und eine Untersuchung wird eingeleitet. Dann wird Prinz Eugen und sein Gefolge zum Diner hier erwartet und erscheint überhaupt nicht —“

„Prinz Eugen ist nicht angekommen?“

„Ist nicht angekommen: und Onkel Aribert ist seinetwegen in höllischer Verlegenheit und telegraphiert in ganz Europa herum. Kurz und gut, es geht recht lebhaft zu.“

„Glaubst du wirklich, Papa, daß zwischen Jules und dem armen Dimmol etwas vorgegangen ist?“

„Glauben? Ich weiß es! Ich will dir nur sagen, ich sah, wie der Gauner gestern am Abend während des Dinners ein Zeichen machte, das heißen konnte — na, genug davon.“

„Du hast also den Wink aufgefangen, Papa?“

„Wie, du vielleicht auch?“

„Natürlich, Papa, ich wollte dir's gerade erzählen.“

Der Millionär knurrte. —

„Schau mal dorthin, Papa,“ flüsterte Nella plötzlich und wies auf eine Stelle der Galerie, gerade unter ihnen.

„Wer ist das?“ — Sie wies auf einen Mann mit einer kahlen Stelle auf dem Hinterhaupt, der an die Lampe gelehnt war und unbeweglich in den Ballsaal blickte.

„Nun, wer ist es?“

„Ist es nicht Jules?“

„Er ist es, wahrhaftig, er ist.“

„Vielleicht ist Mr. Jules ein Gast von Mr. und Mrs. Levi?“

„Gast oder nicht, er wird dieses Hotel verlassen, und wenn ich ihn eigenhändig hinauswerfen sollte.“ —

Theodor Racksole verschwand ohne ein weiteres Wort und Nella folgte ihm. Doch als der Millionär auf der Galerie erschien, sah er Jules weder dort, noch im Ballsaal selbst. Ohne ein lautes Wort zu sprechen, doch leise Verwünschungen vor sich hinhinmurmeltend, suchte er überall vergebens und lehrte schließlich durch endlose Gänge und über qualvolle Stiegen zu seinem ursprünglichen Beobachtungsposten zurück, um den Schauplatz von hier aus neuerdings zu beobachten. Zu seinem Erstaunen sah er in dem kleinen, dunklen Raum einen Mann am Fenster stehen, der die Vorgänge unten im Saal ebenso aufmerksam verfolgte, als er selbst es vor wenigen Minuten getan hatte. Beim Geräusch seiner Schritte bremste sich der Mann erschrocken um. Es war Jules.

In ungewissen Licht wechselten die Männer einen raschen Blick.

„Guten Abend, Mr. Racksole,“ sagte Jules ruhig, „ich muß um Entschuldigung bitten, daß Sie mich hier finden.“

„Wahrscheinlich die Nacht der Gewohnheit,“ sagte Racksole trocken.

„Ganz richtig, Sir.“

„Ich glaube Ihnen verboten zu haben, dieses Hotel je wieder zu betreten?“

„Ich dachte, das Verbot beziehe sich nur auf meine berufliche Tätigkeit. Ich bin heute hier als Gast von Mr. und Mrs. Sampson Levi.“

„In Ihrer neuen Rolle als Lebemann, wie?“

„Ganz richtig.“

„Aber ich gestatte Lebemannern nicht, hier heraufzukommen, mein Freund.“

„Ich habe mich bereits wegen meines Hierseins entschuldigt.“

„Nun, da Sie sich bereits entschuldigt haben, sollten Sie sich lieber schleunigst entfernen, das ist mein wohlgemeinter Rat für Sie.“

„Guten Abend, Sir.“

„Und hören Sie mal, Mr. Jules. Wenn Mr. Sampson Levi oder irgend ein anderer Mensch Sie wieder einmal in mein Hotel einladen sollte, werden Sie die Einladung gefälligst ablehnen. Sie werden sehen, es ist für Sie so am sichersten.“

„Gute Nacht, Sir.“

(Fortsetzung folgt.)

Sehr wohltuend bei Einreibungen von Rücken, Gliedern u. s. w., als Kosmetikum zur Haut-, Zahn- und Mundpflege wirkt Apotheker Fellers wohlrührendes „Elsafin“. Es ist weitaus stärker und besser als Franzbranntwein und seit 25 Jahren beliebt. 3 Doppelflaschen oder 1 Spezialflasche samt Packung und Postporto um 72 Kr. versendet: Eugen B. Feller, Stubica donja, Elsaplatz Nr. 335, Kroatien.



Das reinweisse Licht
macht die gasgefüllte
Osram-Nitra-Lampe
zur bevorzugten
Lichtquelle

in Genua mit der jugoslawischen Delegation über die Aufhebung des Sequesters verhandelt. In Wien hofft man auf ein günstiges Resultat dieser Verhandlungen.

Jugoslawisch-ungarische Handelsvertrags-Verhandlungen. Wie aus Genua berichtet wird, sind zwischen Jugoslawien und Ungarn Besprechungen über einen Handelsvertrag eingeleitet worden. Der Vertrag dürfte am 29. April zum Abschlusse gelangt sein.

Die deutsch-jugoslawischen Beziehungen. Zwecks Erreichung eines unmittelbaren Verkehrs zwischen Belgrad und Berlin führt das Belgrader Verkehrsministerium eine direkte telegraphische Verbindung über Zagreb und München ein.

Deutsche Reparationen. In der ersten Hälfte dieses Monats hat Deutschland das dritte Kontingent an Vieh an Jugoslawien abzuliefern. Der Gesamtbetrag der Reparationen, die unser Staat von Deutschland noch in diesem Jahre in

natura erhalten wird, beträgt drei Millionen Goldmark.

Von der römischen Finanzkonferenz. Die Verhandlungen der Nachfolgestaaten auf der römischen Finanzkonferenz sind infolge der Haltung der ungarischen Hypothekenanstalten gescheitert. Nach dem italienischen Vorschlag sollten sich Ungarn und die Nachfolgestaaten verpflichten, ihre gegenseitigen Forderungen in ihrer eigenen Valuta zu begleichen. Die ungarischen Finanzinstitute haben gegen die Nachfolgestaaten zwei Milliarden Forderungen. Da jedoch von den Hypothekeninstituten verlangt wurde, ihre Schulden gleichfalls in der Valuta der Nachfolgestaaten zu bezahlen, was diese ablehnten, sind die Verhandlungen gescheitert.

Ein italienisch-deutsch-russisches Kon-

sortium. Die „Moskauer Handelszeitung“, das Organ der Zentralhandelsabteilung des Obersten Volkswirtschaftsrates, meldet, daß der Vertreter eines der bedeutendsten deutschen Konsortien, dem Außenhandelskommissariat einen Vorschlag auf Bildung eines italienisch-deutsch-russischen Konsortiums unterbreitet habe. Dieses soll die Wareneinfuhr nach Rußland organisieren. Eine große deutsche Bank habe bereits ihre Zustimmung zugesagt. Dem Lloyd Trieste-Odessa einrichten will, wurde von der Sowjetregierung die Bewilligung erteilt, auch nach den übrigen Häfen des Schwarzen Meeres Verbindungen einzurichten. Der Lloyd will in Odessa einen Stab von Agenten bilden, die die ausländischen Kaufleute bei ihren Unternehmungen beraten und unterstützen sollen.

Ein tschechoslowakischer Hafen bei Hamburg. Eine besondere tschechische Kommission studiert die Verhältnisse im Hamburger Hafen, da

die Absicht besteht, eine besondere Hafenanlage für die Tschechoslowakei bei Hamburg zu errichten.

Deutsch-russische Handelsbeziehungen. Der Moskauer Oberste Volkswirtschaftsrat hat die neugegründete deutsch-russische Import- und Exportgesellschaft genehmigt. Der Zweck dieser Gesellschaft ist, die Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Deutschland wieder herzustellen. Die Direktion befindet sich in Moskau.

Deutsche Aufbauarbeit in Petersburg. In Petersburg wurde mit einer großen deutschen Baugesellschaft ein Vertrag zum Wiederaufbau von Petersburg abgeschlossen. Die deutsche Firma hat die Verpflichtung übernommen, alle unvollendet gebliebenen Bauten auszuführen und die Straßenbahn, die Wasserleitungen und die Kanalisierung zu reparieren usw. Baumaterial, Ingenieure und Techniker werden nach Beginn der Schiffahrt aus Deutschland eintreffen. Die Gesellschaft hat das Recht zur Ausbeutung von Kohlenlagern und Wäldern, sowie zur Errichtung von Ziegeleien erhalten.

Schrifttum.

Artur Gerber. „Maria im Walde“. Leonhard-Verlag, Wien-Leipzig. Artur Gerber, der Jugendgenosse Otto Weiningers, des „seltsamen, rätselhaften Menschen“ — wie der wesenverwandte Strindberg ihn genannt — hat dem freiwillig aus dem Leben Geschiedenen ein von hingebungsvoller Freundschaft durchglühendes Erinnerungsbuch gewidmet, in dem der heiße Atem einer schweren, seelisch leidvoll durchlängten Jugend weht, und in dem Weiningers Begriffe von Liebe, vom Verhältnis zum Weibe nur wie eine dunkle Qual und oft in krankhafter Verzerrung niederdrückend und erschütternd auftauchen. Wie ein Segenspiel zu solch fürchtbaren Bekenntnissen seines Freundes muiet Artur Gerbers jüngster Roman „Maria im Walde“ an, dessen Motto Simon Dach's ewig gültige, rührende Verse bilden könnten: „Lieben und geliebet werden, Ist das Beste von der Welt, Ist, was bloß dies Haus der Erben, Frei vor allem Fall erhält. Was nicht lieben will noch kann, Wozu taugt es um und an?“ — Das Buch, das in unserer Lesertreife zweifellos hohem Interesse begegnen wird, ist in der Buchhandlung Fritz Rasch zu haben.

Kassierin

ehrlich, fleissig, verlässlich, der slovenischen u. deutschen Sprache mächtig, wird für ein Manufakturgeschäft der Firma Josip Šusterič, Maribor, Glavni trg 17, mit voller Verpflegung und Wohnung sofort aufgenommen. Offerte nebst Photographie an obige Firma zu senden.

Ältere gebildete Witwe

tüchtig in Haus und Küche, sucht Stelle als Wirtschaftlerin bei Dame, Herrn oder älterem Ehepaar. Bevorzugt aufs Land oder Ausland. Gefl. Zuschriften unter „27892“ an die Verwaltung des Blattes.

Fleissiges, anständiges und gut deutsch sprechendes Mädchen wird als

Kinderstubenmädchen

zu zwei Schalkindern ebstens gesucht. Gute Kost und Behandlung, Lohn 500—550 K monatlich. Sofortige Anträge an Alma Žanič, Advokatensgattin, Nova Gradiška, Slavonien.

Wohnungstausch

Ich beabsichtige meine in Wien befindliche Wohnung, bestehend aus 2 Zimmer, Küche und Vorzimmer, nahe des 1. Bezirkes gegen eine 2—3 Zimmer-Wohnung in Celje zu tauschen. Gefl. Anträge unter Chiffre „Wohnungstausch“, postrestante Wien III./1, Landstrasse-Hauptstrasse erbeten.

Photograph oder Photographin

tüchtig in allen Fächern, sofort gesucht. L. Kieser, Maribor, Gregorčičeva ulica 20.

Mann

mit etwas Vermögen, 45 Jahre alt, wünscht junge Witwe oder Fräulein mit Vermögen, von 30—40 Jahren und auch der deutschen Sprache mächtig, zwecks Ehe kennen zu lernen. Am liebsten wäre eine Einheirat in eine Wirtschaft am Lande.

Dr. Barth

ordiniert wieder täglich von 11 bis 12 und von 3 bis 4. Sonntags nur vormittags.

Besteigeführte Agentur

in der Woiwodina sucht noch einige Häuser in der Farben-, Lack-, Bürsten- und anderen Waren zu vertreten. Anträge an Petar Korenić, Pančevo.

Serbische Spezialität!

Ab heute zu jeder Stunde im Hotel Union

Čevabčiči u. Razniči

Negotiner Schilcher 1921

Zu einer Kostprobe ladet höflichst ein M. Martinović, Hotelier.

HOTEL UNION, CELJE

Sonntag, den 7. Mai
Frühschoppen-

Im kleinen Saal und auf der Terrasse von 9—11.

Neueste serbische Spezialität:

Negotiner Weiss- und Rotwein. Union-Bier. Echtes Wiener Gulasch.

Grosses möbl. Zimmer

hochparterre, gassenseitig, in Bahn- und Postnähe, an einen eventuell zwei Herren mit ganzer Verpflegung sogleich zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 27902

Möbl. Zimmer

eventuell mit 2 Betten und mit Verpflegung zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 27907

Landwirte, Achtung!

Grosse Erfolge bei Ochsen, Kühen, Schweinen erzielen Sie, wenn Sie zum Futter das

Nährpulver Redin

des Apothekers Piccoli in Ljubljana beimischen.

Konzert

Beliebtes
:: Duett

Čevabčiči und Razniči ●●
Negotiner Weiss- und Rotwein. Union-Bier. Echtes Wiener Gulasch.

Strick-, Stick- und Näharbeiten

werden schnell und bestens ausgeführt. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 27909

Wein

Offerierte prima Vrsacer Gebirgsweine, 10 bis 11 Prozentig, je nach Qualität, zum Preise von 3.50 bis 3.75 Din per Liter, garantiert naturreine Produzentenweine. Besorge den kommissionsweisen Einkauf direkt vom Produzenten. **Karl Thier**, Weinproduzent und Weinkommissionär, Vrsace. (Banat SHS), Wilsongasse 4. Telephon 146.

Lungenkranke!

Der Facharzt für Lungenkrankheiten **Dr. Pečnik** ordinirt mit Ausnahme Dienstags und Freitags in St. Jurij ob j. ž. (St. Georgen S. B.).
Kaufel auch seine 3 Bücher. Anleitungen, wie man geneset wird.

„Adler“-Schreibmaschinen
sind die besten, billigsten u. dauerhaftesten.
Fabriksneue liefert sofort

American Import-Company, Maribor
Koroška cesta 24.